

chenpolitik des polnischen Episkopats in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts und an die des russischen Patriarchats nach 1945, als wiederum Gläubige, nur weil ihre Verfahren in einem Bereich gelebt hatten, in dem zwei Machtgebilde aufeinanderstießen, neue Leiden ertragen mußten. *Wir glauben nicht, daß die Gegensätze zum Stillstand gekommen sind. Eine neue politische Konstellation in diesen politisch und religiös umstrittenen Gebieten würde die Flammen der religiösen Unduldsamkeit erneut aufflodern lassen*« (S. 421, Hervorhebung durch den Rez.). Diese Befürchtungen aus den 60er Jahren wurden inzwischen zur traurigen Realität. Auch im Hinblick auf den ökumenischen Dialog warnte Smolitsch vor falschen Hoffnungen und wies darauf hin, daß »die Erfolgslosigkeit der jahrzehntelangen Verständigungs- und Einigungsbestrebungen ... nicht nur als Folge der starren Haltung der Orthodoxen Kirche erklärt werden können ... Es bleibt die Frage, ob die Orthodoxe Kirche dieses Problem ohne ein ökumenisches Konzil lösen könnte. Heute wissen wir, daß das ökumenische Gespräch auch nach 1917 wenig Fortschritte gebracht hat« (S. 458). Diese pessimistische Einschätzung bei Smolitsch — immerhin verfaßt vor 30 Jahren — hat heute noch ihren Wahrheitsgehalt, vielleicht einen größeren als vor 30 Jahren, als der Dialog vor einem neuen Anfang stand.

Es ist unmöglich, auf die vielen informativen Details dieser umfangreichen Arbeit auch nur annähernd einzugehen. Die am Schluß erwähnten Ausführungen aus dieser Arbeit von Smolitsch machen aber deutlich, daß es sich hier um mehr als eine historische Darstellung handelt. Wer mit der Orthodoxen Kirche, insbesondere mit der russischen Kirche, einen Dialog führen will, muß sich erst einmal mit der Geschichte und mit dem Selbstverständnis dieser Kirche auseinandersetzen. Die zweibändige Kirchengeschichte von Igor Smolitsch öffnet uns hier ein Tor und erleichtert diese Arbeit. Ihr gründliches Studium kann dazu beitragen, uns die Wurzeln und die Tradition dieser Kirche zu verdeutlichen.

Georg Seide, Ottobrunn

Kanavakis, Michalis, Griechische Schulinitiativen in der BR Deutschland. Eine Untersuchung über ihre Entstehungsgeschichte und -bedingungen sowie über die pädagogischen Motive griechischer Auswanderer, Frankfurt a.M. u. a.: Peter Lang 1989, 502 S. — *Ders.* (Hg.), Πηγές — Quellen zu griechischen Schulinitiativen in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1, Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, 402 + XXIV S.

Die vorliegende, an der Pädagogischen Fakultät der Universität Wuppertal als Dissertation eingereichte Untersuchung von K. gibt zunächst den Forschungsstand zu dieser Thematik knapp wieder (S. 4) und bespricht die Voraussetzungen der Bildungsinitiativen griechischer Auswanderer. Im Quellenband wird die Entstehungsgeschichte der in der Dissertation beschriebenen Schulinitiativen anhand von Quellen bzw. deren Übersetzungen dokumentiert.

Unter den Eltern der in Deutschland aufgewachsenen griechischen Kinder gibt es unterschiedliche Auffassungen darüber, ob die Kinder hier die griechische oder deutsche Hochschulreife anstreben sollen. Eine vorwiegend intellektuelle Minderheit setzt sich für die völlige Integration ihrer Kinder in die deutsche Lebenswirklichkeit ein. Der weitaus

größte Teil hält an der Vorläufigkeit des Aufenthaltes in der BR Deutschland fest und ist darauf bedacht, ihre Kinder so vorzubereiten, daß sie sich nach der Rückkehr der ganzen Familie in die Heimat problemlos in die griechische Gesellschaft integrieren können. Deshalb bevorzugen diese Eltern griechische Ausbildungsstätten in der BR Deutschland, die vor allem von den deutschen Behörden unterstützt werden. Diese Initiative stellt die größere Gruppe unter den griechischen Mitbürgern dar und ist besonders in Großstädten mit hohem Anteil dieser Gruppe stark vertreten (vgl. die Statistik S. 434 f.).

Das Ergebnis dieser pädagogischen Ausrichtung sieht freilich anders aus, als seine Befürworter erwartet hatten. Auch wenn empirische Untersuchungen fehlen, die detailliert Auskunft über die sozialen und psychischen Probleme dieser Kinder geben könnten, kann davon ausgegangen werden, daß eine Diskrepanz zwischen sozialer Umwelt und Lernklasse, zwischen Lebens- und Unterrichtswirklichkeit der Schüler und Schülerinnen nicht ohne Folge für die davon betroffenen Schüler und Schülerinnen bleiben kann. Fragt man nach dem Lernziel von Unterricht und Erziehung dieser Schulform, wird offenbar, daß weder allgemeine noch fächerspezifische Richtlinien existieren, die darüber Auskunft geben könnten. Vereinzelte Äußerungen von Ministern und vorläufige pädagogische Entwürfe (vgl. Πηγές, Bd. 1, S. 13. 36. 44. 70 u. ö.) lassen erkennen, welches Ziel angestrebt wird. Die ohnehin provisorische griechische Unterrichts- und Schulwirklichkeit wird auch auf die hiesige Schulsituation übertragen.¹ Die griechischen Schüler in der BR Deutschland werden so unterrichtet und erzogen, als lebten sie in Griechenland. Wie problematisch eine solche Übertragung ist, zeigt sich neben inneren und inhaltlichen Gründen auch äußerlich. Zur Schulwirklichkeit in Griechenland gehört untrennbar auch der außerschulische, um nicht zu sagen »parapädagogische« Bereich der privaten Nachhilfeeinrichtungen (φροντιστήρια), die nicht nur, wie der Name suggeriert, für lernschwache Schüler ein Muß, sondern die eigentlichen Garanten für eine erfolgreiche Schullaufbahn sind. Sie werden oftmals von denselben Lehrenden nachmittags betrieben, die am Vormittag an staatlichen Schulen unterrichten. Fachspezifische Unterrichtsinhalte, die den Schülern vormittags nicht vermittelt werden konnten, werden nachmittags für die, die sich dies leisten können, nachgeholt. Diese Säule der griechischen Schulbildung stützt auch die griechische Schulwirklichkeit in der BR Deutschland maßgeblich und verlangt den bildungsorientierten Eltern erhebliche finanzielle Opfer ab. Die Statistiken über den Versetzungserfolg von Schülern an griechischen Ersatzschulen, die K. untersucht (S. 438 ff.), weisen den Anteil solcher Nachhilfeeinrichtungen am Versetzungserfolg der Schüler leider nicht aus.

Auf jeden Fall muß der Bildungsstand dieser Schüler sich einige Fragen gefallen lassen: Welchen Gegenwarts- und Zukunftsbezug ein solcher Unterricht haben kann, wenn Unterrichtswirklichkeit (Lernmittel, Unterrichtsgegenstände) und aktuelle Lebenswirklichkeit des Schülers unversöhnlich auseinanderklaffen? Welche Disposition soll der Schüler am Ende seiner Schulausbildung haben, wenn er während seiner Schulzeit lernen

¹ Zur Thematik der fehlenden fachspezifischen Richtlinien vgl. für das Fach Religion G. Tsakalidis, Der Religionsunterricht in Griechenland. Seine geschichtliche Entwicklung, seine kirchliche, gesellschaftliche und rechtliche Situation, seine theologischen und pädagogischen Konturen, (Pädagogische Beiträge zur Kulturbegrennung, 6 = Christliche Erziehung in Europa, 6), Hamburg 1988; vgl. dazu meine Rezension in: *Ofo* 3 (1989) 119–121.

mußte, seine Gegenwart auszuklammern und sich auf eine Zukunft einzustellen, deren Konturen er bestenfalls aus einem Sommeraufenthalt im Jahr aus eigener Anschauung kennt?

Diese Rahmenbedingungen führen dazu, daß gerade das Hauptanliegen der Befürworter von griechischen nationalen Ersatzschulen und vieler besorgter Eltern, die für ihre Kinder diese Schulform gewählt haben, die Rückbindung der Kinder an die griechische kulturelle und sprachliche Wirklichkeit, oftmals mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft ist. Der restringierte Code im Elternhaus führt meistens dazu, daß die Schulabgänger griechischer Schulen in Deutschland auch in Griechenland schlechtere Wettbewerbsbedingungen haben, um dort einen begehrten Studienplatz zu bekommen. Dies hat auch unlängst der griechische Staat erkannt, der einen Teil der ohnehin knappen Studienplätze griechischen Migrantenkindern vorbehält, indem die Aufnahmeprüfungen für diese Gruppe erleichtert werden. Ein Verfahren, das nicht selten zu Spannungen unter den Studienanwärtern führt.

Ebenso ist die Rückbindung an die griechische kulturelle Wirklichkeit problematisch. Kulturelle Werte werden auf den Stand der Einreise eingefroren und starr weitergegeben, ohne daß eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswirklichkeit stattfindet. Das kann bekanntlich dazu führen, daß nationale Minderheiten im Ausland sich an Werte und Normen halten, die im Heimatland als bereits überholt gelten, da dort der Prozeß der kritischen Auseinandersetzung offen stattfindet (vgl. S. 370 ff.). Innere und äußere Isolation bei Schülern sowohl im Gast- als auch im Heimatland scheint vorprogrammiert zu sein. Diese Form von nationalen Ersatzschulen, die Erziehung und Unterricht zum Zweck der Eingliederung in die griechische Gesellschaft betreibt, verbaut den betroffenen Schülern die Möglichkeit, sich hier weiterzubilden. So entsteht oftmals die Situation, daß griechische Kinder, die ihren Schulabschluß an solchen Schulen machen, vor genau den gleichen Problemen stehen wie ihre Mitschüler und Mitschülerinnen, die ihre Hochschulreife in Griechenland erworben haben und hier studieren möchten. Sie müssen genauso deutsche Sprachkurse belegen und in Angleichungskursen an das Niveau der hiesigen Universitäten herangeführt werden, um auf die gewünschte Studienrichtung vorbereitet zu werden.

K. gibt auch dem in die Thematik eingeführten Leser wertvolles Material an die Hand, um die Breite der Problematik zu erfassen. Seine Recherchen schließen bislang unveröffentlichte Beiträge und Positionen ein und machen sie dadurch einem breiten Leserkreis zugänglich. Manchmal wäre eine eindeutige und kritisch-konstruktive Stellungnahme zu den pädagogischen und curricularen Modellen, die er ausführlich beschreibt, wünschenswert.

Kyriakos Savvidis, Werther/Westfalen

Sponsel, Katharina – Plank, Peter (Hgg.), Chorbuch zur Göttlichen Liturgie, Würzburg: Der Christliche Osten 1992, 413 S., 79,— DM.

Mit dem vorliegenden Buch ist ein weiterer, seit jeher notwendiger Schritt zum Kennenlernen der orthodoxen Spiritualität anhand von Texten und des liturgischen Lebens